



Podcast zur Interkulturellen Woche - Folge 2

Sprecher: [00:00:01] Herzlich willkommen zu einem Hörbeitrag der Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz, einer gemeinsamen Initiative zur Strukturentwicklung der Landesregierung und der Träger der Pflegeversicherung NRW.

Sabine Mierelmeier: [00:00:16] So, herzlich willkommen zum Podcast der Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz in Nordrhein-Westfalen. Mein Name ist Sabine Mierelmeier und ich bin im Regionalbüro Alter Pflege und Demenz im Münsterland ansässig. Ich möchte mit Ihnen heute das Thema besprechen: Demenz und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Die demenzielle Erkrankung ist schon eine sehr schwierige und weitreichende Erkrankung für Menschen, für Betroffene. Und Sie kennen sicherlich die Auswirkungen, dass man, wenn man eine solche Erkrankung hat, Orientierungsstörungen hat, sich in seiner Umwelt nicht mehr zurechtfindet, handwerklich die Dinge nicht mehr erledigen kann, die man sonst so tätig, was den Alltag enorm erschwert. Und wenn Sie sich jetzt vorstellen, dass Sie jemand sind, der in einem nicht in Ihrem Ursprungsland, also in einem fremden Land ein Zuhause gefunden hat, so wie Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die zu uns zum Beispiel hier in die Bundesrepublik gekommen sind, dann macht es deutlich, was diese demenzielle Erkrankung dann bei diesen Menschen auslösen kann. Weil das, was sie als letztes gelernt haben und was sie als letztes sozusagen als neue Fertigkeiten dazubekommen haben, ist das, was im Rahmen einer Demenzerkrankung als erstes wieder verloren geht. Für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bedeutet das, dass sie die Sprache, die sie in dem Land, in dem sie nun leben, gelernt haben, nicht ihre eigentliche Ursprungssprache ist, und es bedeutet, diese Sprache werden sie als erstes vergessen. Die Vokabeln dieser Sprache, das bedeutet natürlich, dass Sie auf der kommunikativen Ebene, und unser ganzes Leben läuft auf der Kommunikation, besteht aus Kommunikation. Dass das nicht mehr, dass das nicht mehr funktioniert. Das heißt, Sie können sich nicht mehr mitteilen.

Sabine Mierelmeier: [00:02:23] Sie sind nicht in der Lage, Sprache sprachlich umzusetzen, was mit Ihnen ist, wo Ihnen etwas fehlt, wo Sie etwas benötigen oder was für Sie unangenehm ist. Diese sprachliche Kompetenz geht verloren. Sie können es in ihrer Ursprungssprache. Da können Sie sich ausdrücken. Nur wenn Sie in diesem, in ihrem, in ihrer zweiten Heimat sozusagen leben, ist die Wahrscheinlichkeit, dass

dort Menschen sind, die ihre Ursprungssprache sprechen, nicht besonders hoch. Und damit haben sie diesen Kanal "Sprache" als Kommunikation - der ist verschüttet und er wird immer mehr verschüttet. Darüber hinaus ist es ja so, dass viele Zeichen, viele Umgangsformen auch in dem jeweiligen Land, in dem sie leben, sehr unterschiedlich ist. Und wenn das sich ebenfalls von ihrem Ursprungsland unterscheidet, dann haben sie auch dort die Einschränkung, wenn sie eine demenzielle Veränderung haben, dass sie sich nicht mehr zurechtfinden können. Dass sie die Zeichen nicht lesen können, die sprachlichen Zeichen nicht lesen können. Die Umgangsformen vergessen, so wie mensch miteinander umgeht, wie es dort in diesem Land, was ihr Heimatland geworden ist, was dort Usus ist, so wie es normalerweise sein sollte. Und das alles erschwert Ihnen als betroffener Mensch mit Demenz, mit Zuwanderungsgeschichte das Leben dort, in diesem, in diesem Land, was ihr neues Zuhause ist. Menschen, die mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und einer Demenz umgehen, haben das Problem, dass sie häufig die Sprache des Menschen nicht sprechen und damit natürlich das Problem haben, dass sie, wie sollen sie in Kontakt treten? Unser Hautkontakt weg von Mensch zu Mensch ist in der Regel die Sprache. Und wenn Sprache nicht funktioniert, wenn Sprache nicht den gewünschten Erfolg bringt, haben wir häufig ein Problem.

Sabine Mierelmeier: [00:04:35] In der Regel ist es so, dass wir über Körpersprache, über Mimik und über Gestik erreichen können, dass zumindest die Offenheit da ist, dass der Mensch uns anschaut. Ein guter Freund von mir hat einmal gesagt "Menschen können auch augisch". "Augisch" bedeutet mit den Augen sprechen, wir können mit unseren Augen sprechen und wir können unserem Gegenüber signalisieren, dass wir ihm wohlgesonnen sind und uns bemühen zu verstehen, was unser Gegenüber möchte und was unser Gegenüber braucht. Für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist es hilfreich, wenn dort Angehörige involviert sind in den Prozess der Betreuung, weil sie übersetzen können, weil sie häufig verstehen, was, was das Bedürfnis oder der Bedarf des Betroffenen ist. In diesem Zusammenhang ist es halt zielführend und sinnvoll, wenn Angehörige mit eingebunden werden und auch als wertvolle Gesprächspartner im Prozess der Bedürfnisbefriedigung des Betroffenen gelten. Die Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz haben einen, ich will nicht sagen ein Leitfadens, aber sie haben ein Buch mit auf den Weg gebracht, zum Thema Kommunikation und dieses wird Anfang Oktober veröffentlicht und kann dann auch bei den einzelnen Regionalbüros erworben werden bzw. abgeholt werden. Und

ja, ich lade Sie ein: Dort ist auch ein Themenbereich, das der Umgang und die Kommunikation mit Menschen mit Migrationshintergrund hinterlegt. Von daher lade ich Sie ein, teilzuhaben an diesem Prozess und wünsche Ihnen viel Erfolg in der Kommunikation und dem Miteinander. Nutzen Sie die Fähigkeiten, die Sie haben - Empathie - und seien Sie echt im Kontakt. Ihnen einen schönen Tag.

Sprecher: [00:06:45] Vielen Dank fürs Zuhören! Weitere Informationen zum Thema und unsere Ansprechpartner in Ihrer Region finden Sie auf unserer Internetseite www.Alter-Pflege-Demenz-Nrw.de.